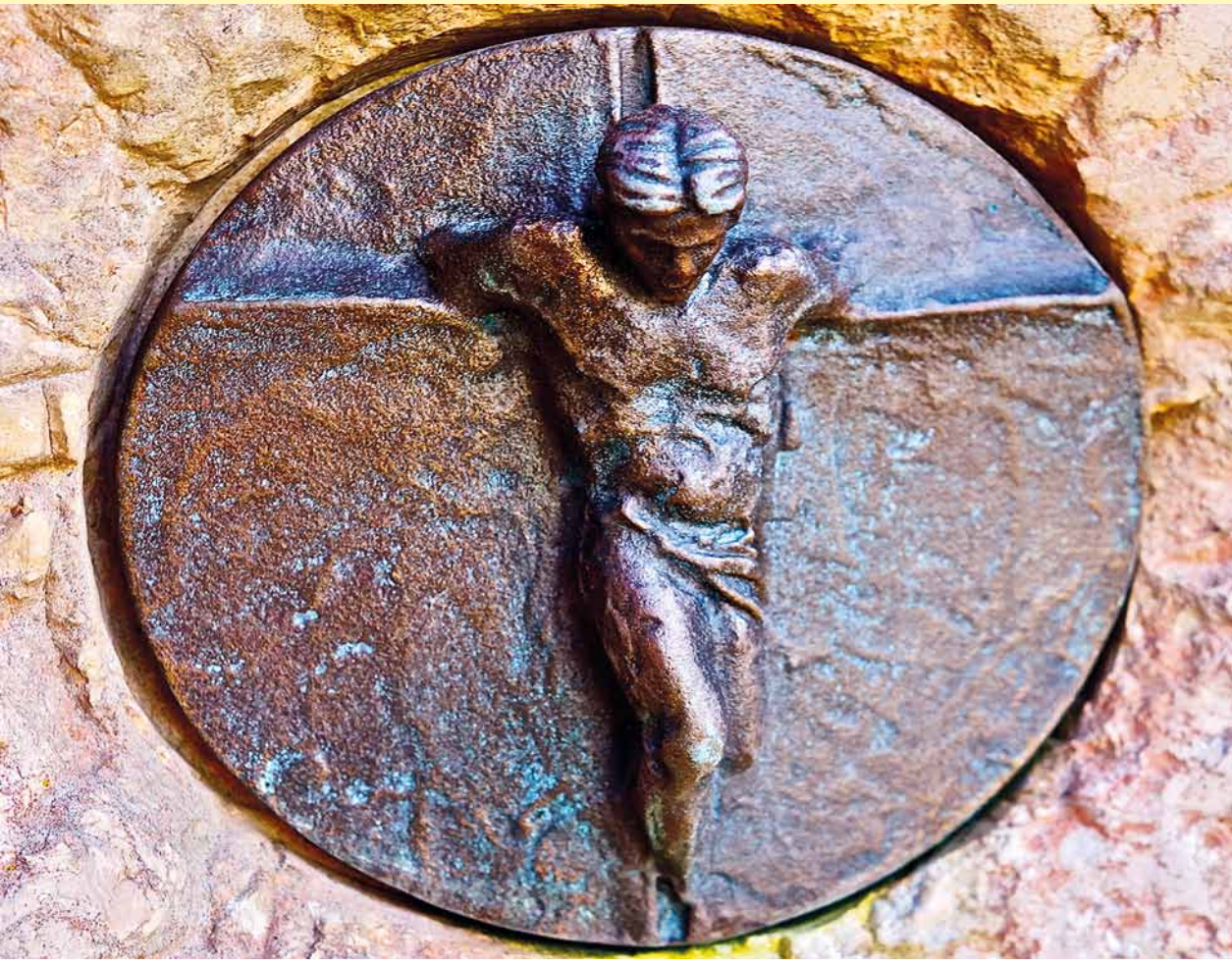


seelsorgeeinheit untere sense
schmitten · ueberstorf · wünnewil-flamatt

Pfarrblatt

Schmitten

März 2016

Sonn- und festtägliche Gottesdienste im März 2016

	Schmitten	Ueberstorf	Wünnewil	Flamatt
Samstag, 5. März	17.00	—	17.00	—
Sonntag, 6. März	07.30	10.00	09.00	19.00
Samstag, 12. März	—	17.00	17.00	17.00 Behinderten-gottesdienst
Sonntag, 13. März	07.30 09.30	—	—	10.30 19.00
Samstag, 19. März	17.00	—	17.00	10.30
Sonntag, 20. März **Palmsonntag**	07.30	09.30	09.00	19.00
Donnerstag, 24. März **Hoher Donnerstag**	19.00	19.30	—	19.00
Freitag, 25. März **Karfreitag**	10.30 15.00	15.00	10.30 15.00 17.00 Jugend-kreuzweg	17.00 Kreuzweg
Samstag, 26. März **Osternacht**	—	—	20.30	—
Sonntag, 27. März **Ostern**	07.30 09.30	09.30	09.00	10.30

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun.
Er hat keine Füsse, nur unsere Füsse, um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.

Gebet aus dem 14. Jahrhundert

Titelbild: © Image

Leiden

Liebe Leserinnen und Leser

Als ich den Auftrag erhalten habe, den Leitartikel zu schreiben, hat mir das Seelsorgeteam gesagt: «Aurélia, das Thema ist Leiden»… Fastenzeit, Leiden, Stille, Bekehrung, Versöhnung sind die Worte, die wir seit Aschermittwoch am häufigsten hören und wir bemühen uns, dementsprechend unser Leben etwas anders auszurichten.

Als ich das erste Mal in Jerusalem war, musste ich über sechs Stunden lang bei der Grenzpolizei auf allerlei Fragen antworten und beweisen, dass ich zu 100% Brasilianerin und gleichzeitig zu 100% Schweizerin bin und sicher keine Wurzeln in Ägypten oder sonst wo habe. Sechs Stunden der Furcht, Verzweiflung, Einsamkeit. In einigen Augenblicken hatte ich sogar Angst, dass ich nie mehr nach Hause zurückkehren kann, sondern für immer am Flughaben bleiben muss. Nach dieser schwierigen Erfahrung durfte ich endlich israelischen Boden betreten. Dann fuhr ich mit einem Taxi nach Jerusalem. Unterwegs noch mehr Angst. Ich war eine Frau, allein unterwegs in einem Land, das ich liebe, aber von dem die Medien so viel Schreckliches berichten.

Endlich kam ich in Jerusalem an. In der Altstadt und bei der sogenannten Custodia der Franziskaner konnte ich ein Zuhause finden. Ich dachte nur an eines: «Schlafen und mich erholen». Aber ein Mitarbeiter der Custodia sagte mir: «Die Grabeskirche ist gerade da vorne, Jesus wartet auf sie». Ich konnte Jesus doch nicht nein sagen. Ich bin sofort dorthin gegangen. Dort durfte ich die ganze Nacht verbringen und zu meiner Überraschung war ich die einzige Person, die an diesem Abend bleiben wollte. Die Patres der Grabeskirche haben mir gesagt: «Das ist kaum zu glauben! Gestern haben sich noch Leute gestritten, um hier bleiben zu dürfen, und heute sind sie einfach allein! Der Herr hat sie hierher gerufen»!

Dann habe ich das Ganze verstanden! Wieso ich überhaupt nach Jerusalem geflogen war, meine Schwierigkeiten, die ich mit mir geführt habe, meine Ängste, mein Leid, meine Verzweiflung, die Einsamkeit während der fast ewig dauernden Polizei-Befragungen war ein Zeichen Gottes! Ich wollte nur eins: Nach Jerusalem kommen, dort sein, wo Jesus gelebt und gelitten hat, dort sein, wo Er gekreuzigt wurde und gestorben ist, aber auch dort sein, wo Er auferstanden ist, dort sein, wo die Wurzeln meines Glaubens sind.

Das Leiden in unserem Leben sollte uns immer daran erinnern, dass der Kreuzweg Jesu uns nicht zur Verzweiflung, zur Einsamkeit, zu Demütigungen, zur Orientierungslosigkeit oder zur Gottlosigkeit führt. Nein, ganz im Gegenteil: Die Via Crucis (der Kreuzweg Jesu) gibt uns Hoffnung, dass unser Weg, auch wenn er steil, steinig, schwer zu gehen ist, ein Ziel hat. Durch das Leiden werden wir innerlich gestärkt, schöpfen Mut und Hoffnung und entdecken Kräfte in uns, die wir nicht gekannt haben. In dem wir Christus durch die Via Dolorosa folgen, gehen wir mit ihm auch der Auferstehung entgegen.

Nehmen wir in unsere Gebete und unser Fasten alle Menschen mit, die an Krankheiten, unter Einsamkeit, Krieg, Hunger, Ungerechtigkeit, Misshandlungen, Sucht leiden, damit wir sie auf unserem Weg Gott anvertrauen können.

«Denn ich, ich kenne meine Pläne, die ich für euch habe – Spruch des Herrn –, Pläne des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben». Jeremia 29,11

Pax et Bonum
Eure Aurélia

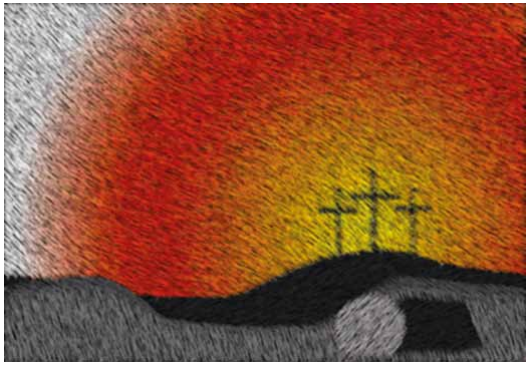
Versöhnungsfeiern vor Ostern in der Seelsorgeeinheit «Untere Sense»

Schmitten:	Donnerstag,17. März 14.00 Uhr
	Dienstag, 22. März 19.30 Uhr
Ueberstorf:	Mittwoch, 23. März 14.00 Uhr
Wünnewil:	Montag, 21. März 14.00 Uhr
	Montag, 21. März 19.30 Uhr
Flamatt:	Dienstag, 22. März 19.30 Uhr

Beichtgelegenheit

Ueberstorf:	Samstag, 12. März 16.15 bis 16.45 Uhr
Schmitten:	Samstag, 19. März 15.00 bis 16.00 Uhr
Wünnewil:	Samstag, 19. März 15.30 bis 16.30 Uhr
	Karsamstag, 26. März 15.30 bis 16.30 Uhr

Nach Rücksprache sind unsere Priester auch ausserhalb dieser Zeiten gerne zu einem Beichtgespräch bereit.



Einladung zur Fastensuppe

Die Fastensuppe wird jeweils von 11.00 bis 13.00 Uhr ausgeschenkt

Wünnewil:	Sonntag, 21. Februar Grosser Saal, Restaurant St. Jakob Karfreitag, 25. März dito
Flamatt:	Sonntag, 28. Februar Reformiertes Begegnugszenturm
Ueberstorf:	Sonntag, 6. März Aula der Primarschule Ueberstorf Karfreitag, 25. März dito
Schmitten:	Freitag, 18. März Vereinslokal, Schulhaus blau Karfreitag, 25. März dito

Feier der Osternacht in der Pfarrkirche Wünnewil

Am Karsamstag, 26. März 2016 Osternachtfeier mit allen Gläubigen der Seelsorgeeinheit um 20.30 Uhr in der Pfarrkirche von Wünnewil

Dies soll ein Zeichen sein für die Verbundenheit untereinander. Besonders sind auch die Jugendlichen des 2. Firmjahres (8. Klasse) eingeladen, ihr Taufgelübde zu erneuern.

Gläubige aus Schmitten und Ueberstorf, die eine Mitfahrgelegenheit wünschen, können sich bis spätestens Donnerstag, 24. März beim Pfarramt melden.

Telefonnummern:

Pfarramt Schmitten	026 496 11 50
Pfarramt Ueberstorf	031 741 02 61

Tag der Kranken, 6. März 2016

LACHEN verbindet, ist ansteckend, schenkt Glücksmomente…

Der Tag der Kranken will uns einmal im Jahr besonders aufmerksam machen für ein Thema aus dem Bereich Gesundheit und Krankheit. Er will dazu beitragen, Verständnis für die Bedürfnisse der Kranken zu schaffen und setzt sich für die Anerkennung der Tätigkeiten all jener ein, die sich beruflich und privat für kranke Menschen einsetzen. Der Tag der Kranken wird in der Schweiz seit 1939 begangen. Dieses Jahr steht er unter dem Motto: LACHEN verbindet, ist ansteckend und schenkt Glücksmomente.

Dazu schreibt Dr. med. Ursula Steiner-König, Vizepräsidentin des Vereins «Tag der Kranken»:

LACHEN verbindet, ist ansteckend, schenkt Glücksmomente…
…auch in der Krankheit! Mit dem diesjährigen Motto wollen wir einerseits die Arbeit all jener wertschätzen, die Kranken ein Lächeln ins Gesicht zaubern und andererseits aufzeigen, dass jeder und jede solche Glücksmomente schenken kann. Lachen ist verbunden mit Humor, unerwarteter Situationskomik, Witz. Dem Lachen oder Lächeln gehört etwas Spielerisches an und es führt zu Erleichterung. Wir alle können dies im Alltag erleben. Man wird einen Augenblick abgelenkt von eigenen Gedankengängen – im Krankheitsfall von Grübeleien – und kann eine längere oder kürzere Weile etwas Beglückendes, Befreiendes empfinden. Wer wünschte sich das nicht! Dabei vergessen wir nie, dass Sorgen, Trauer und Schmerz oder Sterben stets dazugehören. Und doch dürfen wir mit den Betroffenen auch lächeln, Humor erleben und die Buntheit des Lebens zulassen. Jedes Ding hat seine Zeit.

Allen, die im Dienst von Kranken stehen, allen, die Kranke regelmässig besuchen und sie begleiten und allen, die Kranken «ein Lächeln ins Gesicht zaubern» sei herzlich gedankt. Den kranken Menschen wünschen wir Momente der Freude, ab und zu ein herzhaftes Lachen und gute Besserung!

Die Kollekte vom 5./6. März ist bestimmt für den Verein «Tag der Kranken». Der gemeinnützige Verein will dazu beitragen:

- gute Beziehungen zwischen Gesunden und Kranken zu fördern;
- an die Unterstützungsbereitschaft von Gesunden gegenüber Kranken zu erinnern;
- das Verständnis für die Bedürfnisse der Kranken zu fördern und
- die Tätigkeit all jener anzuerkennen, die sich beruflich oder privat für Patienten einsetzen.

Unsere Kollekte soll mithelfen, diese Aufgaben zu erfüllen. Wir danken Ihnen schon jetzt herzlich für Ihre Gabe.

Liebe Jugendliche

Fastenzeit… Aber worauf wollen wir verzichten? Auf Games? WathsApp? Facebook? Snapchat…???

«Was bringt das alles? Muss ich? Schon wieder diese komische Zeit, die ich nicht verstehe, usw.…»

Ihr kennt mich und ihr wisst schon, was ich immer wieder sage: «müssen» ist nicht der richtige Ausdruck. Ich frage immer nach dem Sinn der Sache und nicht nach der Erklärung der Sache. Wenn man nur nach den Erklärungen sucht, wird man Definitionen und Auslegungen finden. Aber das heisst nicht, dass es verstanden worden ist, weil das alles sehr objektiv ist. Unser Glaube ist keine Mathematikformel, die uns exakt immer dasselbe Ergebnis gibt. Unser Glaube ist unsere Antwort auf Gott. Fasten sollte mit Opfer und Gebet begleitet werden, sonst ist es wirklich sinnlos.

Auf Facebook verzichten… aber dazu unsere Lust Online zu sein opfern. Denk daran, dass so viele Jugendliche auf dieser Welt Erde essen müssen, weil sie sonst nichts zu essen haben. Erinnere dich, dass sehr viele Jugendliche von einem ganz einfachen Schulheft träumen, weil sie ihre Schulaufgaben auf dem Boden oder an der Wand ihrer Klasse schreiben müssen, wenn es überhaupt Wände gibt. Dazu noch das Gebet. Das Gebet ist nicht nur eine Sache der Priester, der Ordensleute, der Religionslehrer oder der Pastoralassistenten. Das Gebet zeigt uns, wie viel Zeit wir für Gott nehmen und ihm schenken und dadurch sehen wir, ob er uns wirklich wichtig ist.

Uns bei ihm zu beklagen, ihn und seine Existenz in Frage zu stellen ist einfach und das machen schon viele Menschen. Aber ihn als Freund, als Retter, Ratgeber, als Antwort auf alle unsere Fragen zu betrachten und zu treffen…. Na ja, das ist unsere grosse Herausforderung als Christen.

Bist du dabei? Wie viel Zeit schenkst du Gott? Wie viel Zeit bist du bereit zu opfern, um uns allen eine bessere Welt zu schenken?

Ich lade euch alle ein, Jugendliche und Junggebliebene, an den Feiern der Karwoche in unseren Pfarreien teilzunehmen. Besonders am

24. März, Gründonnerstag, Abendmahls-Messe, schaut in eurer Pfarrei nach

25. März, Karfreitag, 17.00 Uhr Jugendkreuzweg in Wünnewil

26. März, Karsamstag, 20.30 Uhr Osternachtsmesse in Wünnewil

27. März, Ostersonntag, schaut in eurer Pfarrei nach

Pax et Bonum
Eure Aurélia

Barmherzigkeit

Freiheit

Begegnung

Stille

Gerechtig-
keit

Kreuz

Glaube

Gemein-
schaft

Liebe

Hingabe

Opfer

Demut

Frieden

Versöhnung

Jugendkreuzweg 2016

Karfreitag, 25. März 17.00 Uhr

Kirche Wünnewil

Regionale Fachstelle für Jugendseelsorge

Jugendseelsorge der Seelsorgeeinheit Untere Sense

Katholische Kirche im Kanton Freiburg

Schmitten

GOTTESDIENSTORDNUNG

März 2016

4. Fr. Hl. Kasimir
Herz-Jesu-Freitag
08.00 Uhr Hl. Messe. Anschliessend Aussetzung, Anbetung und Segen
19.30 Uhr Liturgie zum Weltgebetstag im BGZ

5. Sa. Hl. Olivia
17.00 Uhr Hl. Messe
Jahrmesse für Verena Boschung, für Therese Vonlanthen-Stoll, für Marie Rappo-Pürro, Berg, für Josef und Alice Emmenegger-Meillaz
Stiftmessen für Raymond Balestra, für Franz und Klara Baeriswyl-Boschung, für Pius und Marie Aebischer-Jenny und Sohn Marcel, für Celestine Huber, für Marie und Marcel Rappo-Spicher, für Johann Brülhart, für Gertrud Ackermann, für Gerold Ackermann
Messe für verstorbene Mitglieder der Trachtengruppe

6. **Vierter Fastensonntag / Krankensonntag**
07.30 Uhr Frühmesse
17.00 Uhr Rosenkranzgebet in der Bergkapelle
19.00 Uhr **Kreuzwegandacht** in der Kirche vorbereitet durch die Pastoralgruppe
Kollekte für den Verein «Tag der Kranken»

11. Fr. Hl. Rosina
08.00 Uhr Hl. Messe für frühere Stifter

13. **Fünfter Fastensonntag**
07.30 Uhr Frühmesse
Verkauf von Osterkerzen
09.30 Uhr Hl. Messe
Verkauf von Osterkerzen
Jahrmesse für Josef Mauron
17.00 Uhr Rosenkranzgebet in der Bergkapelle
Kollekte für das Justinus-Werk Freiburg

17. Do. Hl. Patrick
14.00 Uhr **Versöhnungsfeier** in der Pfarrkirche

18. Fr. Hl. Cyrill von Jerusalem
08.00 Uhr Hl. Messe für frühere Stifter

19. Sa. Hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria / Kirchenpatron
15.00–16.00 Beichtgelegenheit
16.15–16.45 Anbetung vor dem Allerheiligsten
17.00 Uhr Hl. Messe **mit Palmweihe /** Gemischter Chor
Verkauf von Osterkerzen
Jahrmesse für Franz Rohrbasser, für Armin Schaller
Stiftmesse für Agnes und Alphons Egger-Lauper, für Elisabeth und Franz Käser-Ackermann, für Johann, Bertha und Hugo Bucheli und Edgar Zosso, für Pius und Marie Schaller-Zbinden, für Theres Lehmann-Zurkinden und Söhne Marcel und Arthur, für Ernst Schöpfer, für Gertrud und Eugen Boschung-Winkler

20. **Palmsonntag**
07.30 Uhr Frühmesse **mit Palmweihe**
Verkauf von Osterkerzen
17.00 Uhr Konzert in der Pfarrkirche
17.00 Uhr Rosenkranzgebet in der Bergkapelle
Kollekte: Fastenopfer der Schweizer Katholiken

22. Di. Hl. Lea
19.30 Uhr **Versöhnungsfeier** in der Pfarrkirche

24. **Hoher Donnerstag / Einsetzung der Eucharistie**
19.00 Uhr Feierlicher Abendmahlsgottesdienst mit Kommunion unter beiden Gestalten, mitgestaltet durch die Erstkommunionkinder
Verkauf von Osterkerzen
Anbetung nach dem Gottesdienst bis 22.00 Uhr
Kollekte für die Christen im Heiligen Land

25. **Karfreitag, Fast- und Abstinenztag**
10.30 Uhr Karfreitagsliturgie
für Schulkinder und Familien in der Kirche
Anschliessend serviert die Frauen- und Müttergemeinschaft die Fastensuppe im Vereinslokal
13.00 Uhr Möglichkeit zum gemeinsamen Rosenkranzgebet in der Kirche
15.00 Uhr Feier des Leidens und Sterbens Jesu Christi /
Gemischter Chor
17.00 Uhr Jugendkreuzweg in Wünnewil
Kollekte für die Christen im Heiligen Land

26. **Karsamstag**
20.30 Uhr Feier der Osternacht in der Kirche von Wünnewil
Kollekte für die Christen im Heiligen Land

27. **Hochfest der Auferstehung des Herrn – Ostersonntag**
07.30 Uhr Frühmesse
09.30 Uhr **Festgottesdienst /**
Gemischter Chor
17.00 Uhr Rosenkranzgebet in der Bergkapelle
Kollekte für die Bedürfnisse der Diözese

BROT ZUM TEILEN 2016

Während der ökumenischen Kampagne, vom Aschermittwoch, 10. Februar bis zum Ostersonntag 27. März 2016 verkaufen Bäckereien und Konditoreien das «Brot zum Teilen».

Für jedes verkaufte Brot gehen 50 Rappen an Projekte von *Fastenopfer und Brot für alle.*

In den Wochen bis Ostern verkauft ***Madeleine Stulz*** in der Bäckerei Konditorei «Madlen's» ein ganz besonderes Brot: Das «Brot zum Teilen». Es ist ein viergeteiltes Brot. Das «Brot zum Teilen» ist Symbol für die Solidarität unter Menschen.

Osterkerze 2016

Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.

Johannes 11,25

Die Heim-Osterkerzen wurden durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sensler Stiftung für Behinderte in Schmitten gestaltet. Unterstützen auch Sie diese wichtige Arbeit mit dem **Kauf einer Kerze für Fr. 10.–.** So zeigen Sie diesen Menschen Ihre Wertschätzung.

Der **Verkauf der Heim-Osterkerzen** findet (solange Vorrat) vor und nach folgenden Gottesdiensten statt:

Sonntag, 13. März, Frühmesse um 7.30 Uhr und Hl. Messe um 9.30 Uhr

Samstag, 19. März, Hl. Messe um 17.00 Uhr

Sonntag, 20. März, Frühmesse um 7.30 Uhr

Hoher Donnerstag 24. März
Abendmahlsgottesdienst um 19.00 Uhr

Veranstaltungen

- **Landfrauenverein**

  Mittwoch, 2. März, 19.30 bis 21.30 Uhr
  im BGZ; Vortrag von Astrophysiker Arthur G. Sutsch
  Ohne Anmeldung.
  Alle sind herzlich willkommen.

  Mittwoch, 16. März, Besuch der Sternwarte Alterswil, 18.00 bis ca. 21.30 Uhr
  Ausweichdatum bei bedecktem Himmel:
  18. März, 18.00 bis ca. 21.30 Uhr
  Anmelden: bei Marianne Jungo,
  Telefon 026 496 13 48 Mail: HYPERLINK «mailto: ma.jungo@bluewin.ch»
  ma.jungo@bluewin.ch
  bei zweifelhaftem Wetter:
  Info ab 12.30 Uhr: Natel 079 748 48 15

- **Geselliger Nachmittag**

  Donnerstag, 3. März, um 13.30 Uhr im BGZ

- **Frauen- und Müttergemeinschaft**

  Freitag, 4. März; 19.30 Uhr Weltgebetstag im BGZ
  Thema Kuba. Nach der Feier offeriert die Vorbereitungs-Gruppe Spezialitäten aus Kuba.

  Freitag, 25. März
  Fastensuppe im Vereinslokal

- **Vinzenzverein**

  Montag, 7. März um 14.00 Uhr:
  Versammlung im Pflegeheim

- **Missionsgruppe**

  Dienstag, 8. März um 13.30 Uhr:
  Nähen und Handarbeiten für die Mission

- **KAB**

  Freitag, 11. März, um 20.00 Uhr im Mehrzwecksaal, Schulhaus ORANGE:
  KAB DFR Regionalanlass,
  Gesund sein – Gesund bleiben
  Referent: Aldo Buchs, Präsident KAB DFR

- **Seniorinnen und Senioren**

  Donnerstag, 17. März: 12.00 Uhr
  gemeinsames Mittagessen im BGZ.

- **Eltern-und Kinder Treff**

  Mittwoch, 23. März, um 15.00 Uhr
  vor der FC-Buvette: Eiersuchen im Wald

- **Kindergottesdienst**

  Karfreitag, 25. März, um 10.30 Uhr;
  Karfreitagsliturgie

- **Wandergruppe**

  Donnerstag, 31. März: Autofahrt
  nach Alterswil, anschliessend Wanderung
  Besammlung um 13.30 Uhr
  beim Parkplatz des Pflegeheims

Frauen aller Konfessionen laden ein zum

Weltgebetstag

Jesus spricht:
«Wer ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf»

Die Vorbereitungsgruppe freut sich auf die gemeinsame Feier mit möglichst vielen Frauen und Männern am

Freitag, 4. März 2016, um 19.30 Uhr
im Begegnungszentrum in Schmitten

FASTENSUPPE 2016

Gemeinsam an einem Tisch essen, Kontakte pflegen, Neuigkeiten austauschen und zum Schluss einen Solidaritätsbeitrag leisten, dies ermöglichen Ihnen an folgenden Tagen freiwillige Helferinnen und Helfer unserer Vereine.

Freitag, 18. März 2016:
Landfrauenverein und die Turnerinnen

von 11.00 Uhr bis 12.00 Uhr reserviert für die Schülerinnen und Schüler der Primarschule

ab 12.00 Uhr offen für die gesamte Bevölkerung

Karfreitag, 25. März 2016:

Die Frauen- und Müttergemeinschaft FMG
ab 11.00 Uhr für die gesamte Bevölkerung

Abgabe von Backwaren:

Die organisierenden Vereine nehmen diese gerne entgegen.

Fortsetzung des Pfarreiteils nach dem Dossier

Lasst euch mit Gott versöhnen 2 Kor 5, 20

Der heilige Pfarrer von Ars stand Tag und Nacht den Menschen zur Verfügung und er trug eine grosse Leidenschaft für die Barmherzigkeit Gottes in sich. Deshalb zogen viele Menschen zu ihm, vor allem, um von ihm im Namen des Herrn das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Viele Stunden verbrachte Pfarrer Jean-Marie Vianney im Beichtstuhl. Dadurch bekräftigte er das Wort des Apostels Paulus: «Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!» (2 Kor 5, 20).

Die Apostel, Botschafter Christi

Paulus schrieb an die Korinther, um ihnen die verrückte Liebe Christi bekannt zu machen, von der er wortwörtlich «gepackt» ist: durch den Tod und die Auferstehung Jesu, vergeht die alte Welt, eine neue Wirklichkeit bricht an (2 Kor 5, 14–17). Diese «Neuschöpfung» hat einen Namen: die Versöhnung der Menschheit mit dem Vater, die Christus am Kreuz erwirkt hat (2 Kor 5, 18–19). Und die Apostel sind die Verwalter dieser Vergebung der Sünden, durch das Wort der Versöhnung, das sie im Namen des Herrn aussprechen: «Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!» (2 Kor 5, 20).

Die Apostel und ihre Nachfolger, die Priester und die Bischöfe, sind die Vertreter Jesu Christi, die Sprecher des Vaters, die Bevollmächtigten des Heiligen Geistes.

Das Wort durch das Wort

Paulus weiss sehr gut, dass nicht sein Wort zählt. Es ist das Wort Gottes, das durch seine menschliche Stimme ertönt. Er weist auf eine Wirklichkeit, deren Träger er ist, ein wertvoller Nektar, von dem er nur das zerbrechliche Gefäss ist. Wenn der Pfarrer von Ars und auch die Priester von heute im Namen Christi die Absolution sprechen und sagen: «Ich vergebe dir», so geben sie nur die Worte der Vergebung weiter, die Gott ihnen durch ihre Priesterweihe in den Mund gelegt hat.

Heute ist der richtige Moment

So verwirklicht sich der unglaubliche Wechsel: Jesus, der vollkommen unschuldig ist, wurde für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit des Vaters erlangen und von unseren Sünden befreit werden (2 Kor 5, 21). Durch die Korinther, seine Adressaten, richtet sich Paulus mit grosser Beharrlichkeit an die Kirche aller Zeiten und aller Orte. Denn: «Jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; jetzt ist er da, der Tag der Rettung» (2 Kor 6, 2).

François-Xavier Amherdt

Fragen zum Gründonnerstag

Am 24. März ist Gründonnerstag. Was hat dieser Tag denn mit der Farbe «Grün» zu tun?

Es gibt dafür mehrere Theorien. Eine davon lautet: Grün ist eine falsche Schreibweise des Wortes «greinen». Im heutigen Deutsch heisst das «weinen». Man sagt zwar in manchen Dialekten auch heute noch, dass jemand «greint», doch ist dieses Wort den Meisten nicht mehr geläufig.

Was aber hat denn Weinen mit dem Gründonnerstag zu tun? Hat das damit zu tun, dass an diesem Tag das Leiden Jesu begann?

Nein, damit hat es nicht zu tun! Vielmehr führt uns dieser Tag in die Zeit der ersten Christen zurück. Wenn dort jemand gesündigt hat (das gab es auch damals schon!), so konnte er nicht einfach beichten gehen und eine Busse beten und damit war die Sache erledigt.

War das anders als heute?

Ja, denn damals wurden schwere Sünder aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen. Sie durften nicht mehr am Leben der Gemeinde teilnehmen. Das war eine harte Strafe, die viele zu Tränen rührte.

Und dieser Ausschluss dauerte wie lange?

Bis am Gründonnerstag. Die Ausgeschlossenen, die die «Weinenden», also die «Greinenden» genannt wurden, hat man an diesem Tag wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Daher heisst der Gründonnerstag richtigerweise «Greindonnerstag». Er hat also mit der Farbe Grün nichts zu tun.

Was gibt es für andere Theorien über diesen Tag?

Möglicherweise stammt der Name vom Brauch, an diesem Tag grüne Frühlingskräuter zu essen, was nach einem langen Winter Gesundheit und Fröhlichkeit bringen sollte.

Und sonst noch etwas?

Ja, man nannte jene Büsser, die am Gründonnerstag aufgenommen wurden auch die «Grünen». Durch die Wiederaufnahme in die Kirche wurde aus dem dürren, toten Holz der Sünder lebendiges, grünes Holz der Kirche.

Und welche Theorie trifft zu?

Darüber gehen die Meinungen auseinander! Wichtig ist, dass wir uns am Gründonnerstag an das grosse Geschenk erinnern, das Jesus uns gemacht hat: die Eucharistie.

Besten Dank für die Auskunft. pam

Menorah: in der Israelitischen Gedenkstätte, ehem. KZ Dachau

Foto Poss

Ohne Judentum gibt es auch kein Christentum

Die Juden – unsere älteren Brüder und Schwestern

Zwei Ereignisse haben vor ein paar Wochen eine Religion wieder ins Gespräch gebracht, von der man in der Schweiz eigentlich wenig hört – das Judentum. Am 14. Januar waren es 150 Jahre seit dem sich Juden in der Schweiz frei niederlassen dürfen und am 17. Januar hat Papst Franziskus das jüdische Gotteshaus in Rom, die Synagoge besucht.

Foto KNA

Bei dieser Gelegenheit sagte der Papst: «Wir gehören alle einer einzigen Familie an, der Familie Gottes. Ich wünsche mir, dass wir immer weiter zusammenwachsen und auch die gegenseitige Kenntnis und die Wertschätzung zwischen unseren beiden Glaubensgemeinschaften wachse.»

Jahrhundertelang verfolgt

Die Juden wurden von Papst Johannes Paul II. und auch von Papst Franziskus als die «älteren Brüder» bezeichnet. Dennoch sind uns die jüdischen Brüder und Schwestern und ihre Religion wenig bekannt. Obwohl Jesus Jude war und es zeit seines Lebens auch geblieben ist, haben viele Vorurteile dazu geführt, dass die Juden von den Christen verfolgt und ermordet wurden. Im Altertum und im Mittelalter kam es zu zahlreichen blutigen Verfolgungen der Juden. Gerechtfertigt wurden diese barbarischen Gemetzel mit der Theorie, die Juden seien «Christusmörder», da sie vor Pilatus seine Hinrichtung verlangt hätten. Der Vorwurf dieser angeblich unaufhebbaren Kollektivschuld der Juden ist absolut unhaltbar!

Ab 1933 rechtfertigten jedoch auch Christen aller Konfessionen die staatliche Verfolgung der Juden als Folge des angeblichen Gottesmordes, durch den sie scheinbar einen «Fluch» auf sich gezogen hätten. Erst durch diese Stigmatisierung war es Hitlers Nationalsozialismus möglich zwischen 1933 und 1945 eine systematische Judenverfolgung durchzuführen, die in verschiedenen Vernichtungslagern (Auschwitz-Birkenau, Dachau, Treblinka u. a.) rund sechs Millionen Juden den Tod brachte. Leider sind damals die

christlichen Kirchen nicht so für die Juden eingetreten, wie es der christliche Glaube eigentlich geboten hätte. Der Holocaust mit der Ermordung Millionen unschuldiger Juden ist auch für die christlichen Kirchen kein Ruhmesblatt.

Papst Johannes Paul II. erhält am 23. März 2000 von dem jüdischen Rabbi Meir Lau (l.) und Eliahu Bakshi-Doron (r.) in Jerusalem eine Bibel. (Foto KNA)

Papst Johannes Paul II. hat anlässlich des Heiligen Jahres 2000 dafür um Vergebung gebeten: «Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller, die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden liessen. Wir bitten um Verzeihung und wollen uns dafür einsetzen, dass echte Brüderlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes».

Papst Franziskus betonte, das Christentum sei ohne Judentum schlechterdings nicht vorstellbar. «Auch wenn es verschiedene Sichtweisen gebe», so der Papst weiter, «gelte für alle, dass Gott der Schöpfer sei, der Herr der Geschichte, und dass er in seiner unendlichen Güte und Weisheit den Einsatz für den Dialog segne».

Die Juden und die Christen

«Dass Jesus Christus als Mensch ein Jude ist, verbindet uns. Dass die Kirche in ihm den Sohn des lebendigen Gottes erkennt, trennt uns. Im Warten auf das endgültige Kommen des Messias sind wir eins. Der jüdische Glaube ist der Wurzelstock unseres Glaubens. Die Heilige Schrift der Juden, von uns das Alte Testament genannt, ist der erste Teil unserer Heiligen Schrift. Das jüdisch-christliche Menschenbild, dessen Ethik von den Zehn Geboten geprägt ist, ist die Grundlage der westlichen Demokratien» (Youcat Nr. 135).

Das Pessachfest

Das grösste Fest im jüdischen Glauben ist das Pessach (auch Passah oder Pascha genannt). Es erinnert an die Befreiung des geknechteten Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Um vom Todesengel, der die Erstgeborenen Ägyptens tötete, verschont zu bleiben, sollte jede Familie der Hebräer ein Lamm schlachten und sein Blut an die Türpfosten ihrer Häuser streichen.

Jesus das Opferlamm

Aus der Sicht des Neuen Testaments erweist sich das Paschafest als Vorausdeutung auf den Tod Christi. Jesus Christus ist das für alle Menschen geopferte, endgültige Paschalamm des neuen Bundes. Das Leiden und Sterben Jesu fiel in die Zeit des Pascha-Festes. Jesus wollte als gläubiger Jude vor seinem Leiden mit seinen Jüngern das Paschamahl feiern. Während dieser Feier gab Jesus seinen Jüngern in den Gestalten von Brot und Wein seinen Leib und sein Blut dar, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Brot und Wein sind Zeichen des neuen Bundes. Das heisst nichts anderes als: Jesus ist das Opferlamm, das – so wie einst das unbefleckte Lamm, dessen Blut Israel an die Türrahmen strich – die Sünde der Welt auf sich nimmt und rettet. Diesen Zusammenhang zeigt auch die Liturgie der Osternacht auf, bei der die Lesung von der Befreiung Israels aus Ägypten vorgetragen wird. Auch im grossen Lobgesang, dem Exultet, wird auf die Rettung Israels, als auch an den befreienden Sieg Jesu über den Tod hingewiesen

Das 2. Vatikanische Konzil

Es war der Wunsch von Papst Johannes XXIII. anlässlich des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) auch das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum zu überprüfen. Durch seine Tätigkeit als Nuntius in Bulgarien und der Türkei hatte er die Verfolgung der Juden in der Zeit des Nationalsozialismus miterlebt. Immer wieder hat er durch das Ausstellen von Pässen und Taufscheinen vielen Juden eine Flucht ins Ausland ermöglicht und ihnen dadurch das Leben gerettet. Auf Wunsch des Papstes wurde ursprünglich eine Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den Juden ausgearbeitet, um der Feindschaft zwischen Christen und Juden ein Ende zu setzen. Die Erklärung wurde jedoch auf Druck arabischer Kreise zurückgezogen.

Davidstern: am Tor zur Israelitischen Gedenkstätte, ehem. KZ Dachau. (Foto Poss)

Vom Beginn des Konzils an bis kurz vor seinem Schluss gab es heftige Auseinandersetzungen um die Erklärung zur Judenfrage. Schliesslich einigte man sich auf den Kompromiss, die Judenfrage zusammen mit den nichtchristlichen Religionen zu behandeln. 1965 verabschiedeten die Konzilsväter mit einer überaus deutlichen Mehrheit die «Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen» (Nostrae aetate). Der Text hat mit einer inneren Dynamik in der Geschichte der Kirche, der Konzilien und der Theologie eine einzigartige Bedeutung. Der Schweizer Konzilsbeobachter P. Mario von Galli bezeichnete diese Erklärung gar als eine der Leuchtraketen des Konzils. Mit dem Vorwurf, die Juden seien Gottesmörder, wurde in einer theologisch fundierten Argumentation aufgeräumt. Stattdessen wurde die Gemeinsamkeit von jüdischem und christlichem Glauben betont.

«So anerkennt die Kirche Christi, dass nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden», heisst es im wegweisenden Konzilsdokument *"Nostra aetate"*. Im Weiteren wird im Dokument unmissverständlich deutlich gemacht, dass die Kirche alle «Hassausbrüche, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die sich zu irgendeiner Zeit und von irgend jemandem gegen die Juden gerichtet haben» verurteilt.

Die Juden in der Schweiz

In der Schweiz gibt es seit Jahrhunderten, wohl schon seit der Römerzeit, Juden. Ihre Geschichte ist geprägt durch zahlreiche Verfolgungen und Diskriminierungen. Vor 1866 hatten die damals etwa 4000 Juden in der Schweiz keine Rechte. In der «liberalen, freien» Schweiz durften sie sich nur in zwei Gemeinden (Endingen

und Lengnau) niederlassen. Erst die Französische Revolution und die französische Besetzung der Schweiz leitete ab 1798 die Emanzipation der Juden ein. Es dauerte aber bis 1866, bis der junge Bundesstaat den Juden die Niederlassungsfreiheit und die volle Ausübung der Bürgerrechte gewährt.

Im schweizerischen Altersheim Holbeinhof (Basel) werden Juden und Christen gemeinsam alt. (Foto KNA)

Heute leben rund 18'000 Jüdinnen und Juden in der Schweiz. Nach einem Wort von Bundespräsident Johann Schneider-Ammann haben «Jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger … unser Land in den letzten 150 Jahren entscheidend mitgeprägt.» Dennoch zeigen neuere Studien, dass zehn bis zwanzig Prozent der Schweizer Bevölkerung «ein Problem mit Juden» hätten. Herbert Winter, Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, warnte in einem Interview, dass ein latentes «Antisemitismuspotential in Wellen an die Oberfläche» dringe. Unter Juden sei eine Angst vorhanden. Synagogen und Gemeindehäuser würden besonders geschützt. Juden sollen in der Schweiz frei und unbeschwert ihren Lebensstil verwirklichen können. «Wir wollen uns nicht verstecken».

Am 14. Januar 2016 lud der Schweizerische Israelitische Gemeindebund anlässlich der 150 jährigen Gleichberechtigung der Juden in der Schweiz zu einer Kulturveranstaltung ins Kornhausforum nach Bern ein. Es gab bei dieser Veranstaltung seitens der verschiedenen Redner viele nachdenkliche Töne. Sie sind ein Aufruf und eine Aufforderung zugleich, sich immer wieder neu an die vor 150 Jahren zugesprochene Gleichstellung zu erinnern. Und damit ernst zu machen. Täglich neu! Papst Franziskus hat bei seinem Besuch in der Synagoge von Rom im Blick auf die Verfolgung der Juden während der Shoa, dem Nationalsozialistischen Völkermord gesagt: «Ihr Leiden, ihre Angst, ihre Tränen dürfen nie vergessen werden. Die Vergangenheit muss uns als Lehre für die Gegenwart und die Zukunft dienen.»

Paul Martone

Heimleiter Rudolf Hoffmann rollt in der hauseigenen Synagoge eine Thorarolle zusammen. (Foto KNA)
http://www.holbeinhof.ch/

Wie mit Dir sprechen?

Wie dürfen wir mit dir sprechen?
Sollen wir die alten Formeln benutzen,
Texte, seit Jahrhunderten in Gebetbüchern gedruckt?
Sollen wir mit Worten
von Heiligen und Dichtern reden
oder die heiligen Schriften zitieren?
Vielleicht verstehst du ja Latein viel besser?
Oder dürfen wir auch mit den Worten kommen,
die sagen, was unter unsern Nägeln brennt,
die nicht immer ganz druckreif sind,
die «auskotzen», auch sagen, wenn sie es meinen,
und «cool», wenn sie es so finden?
Die mal hip sind und mal down
und niemandem was vormachen wollen.
Fromme Worte, die versuchen, ehrlich zu sein,
mit dir und mit uns.

Text aus «zum Beispiel WIR», das neue Jugendgebetbuch, benno-verlag. Foto Sr Catherine

Gründonnerstag
Fusswaschung (um 1200), Fresko in der Einsiedelei Ayios Neophytos bei Paphos, Zypern
Foto Poss

Diese beiden Bilder sind nicht identisch. Beim unteren Bild haben sich insgesamt sechs Fehler eingeschlichen.
Schauen Sie genau hin und überlegen Sie, was sich im Vergleich zum oberen Bild geändert hat.

Auf Zypern gibt es sehr viele wunderschöne alte Kirchen mit bemerkenswerten Fresken, für die sie bekannt und berühmt geworden sind.
Ein besonderer Ort ist *Ayios Neophytos*: Neophytos war jung und seine Hochzeit mit einer ebenso jungen Frau war von den Eltern bereits arrangiert. Der Termin stand schon fest. Da riss Neophytos aus und versteckte sich in den Bergen. Er, der tiefgläubige Christ, fand seine Bleibe im Gebirge 10 km westlich von Paphos. Die Steine sind weich und voller Höhlen. Neophytos grub sich seine Höhle, testete den Ort ein Jahr lang daraufhin, ob er denn auch ruhig genug wäre und beschloss dann, als Einsiedler dort sein Leben zu fristen. Es kamen Anhänger von ihm dazu und bildeten mit ihm zusammen eine Art Kommunität der Stille. Das alles geschah im 12. Jahrhundert.

http://www.tripadvisor.com/ShowUserReviews-g190384-d531773-r84653299-Ayios_Neophytos_Monastery-Paphos_Paphos_District.html#

Fairtrade-Rosenaktion: Samstag, 5. März 2016

Das Max Havelaar Gütesiegel steht für fairen Handel mit Kleinproduzenten im Süden und für wirkungsvolle Massnahmen gegen Armut. Die Fairtrade-Rosen stammen aus der Blumenfarm Kiliflora in Tansania. 2015 haben schweizweit an über 850 Verkaufsstellen rund 4 000 Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche rund 130 000 Fair-Trade-Rosen zu fünf Franken je Rose verkauft.

Aus dem Verkauf der Fair-Trade-Rosen unterstützen «Fastenopfer» und «Brot für Alle» Projekte und Programme im Süden. Doch auch die Mitarbeitenden der Rosenfarm profitieren von Fair-Trade-Prämien – und auch bei uns bereiten die Rosen viel Freude.

Schülerinnen und Schüler der 5. Primarklassen bieten mit ihren Katechetinnen, Marie-Louise Thierstein und Jolanda Curty die Rosen **vor der Coop-Verkaufsstelle in Schmitten, von 09.00 bis 12.00 Uhr** (solange Vorrat), **zu einem symbolischen Preis von 5 Franken an.**

Kommen auch Sie vorbei und unterstützen Sie die Kinder bei ihrem Vorhaben. Besten Dank!

Gesund sein, Gesund bleiben Krankheit heilen Informationsabend der KAB Deutschfreiburg ab 20.00 Uhr am 11. März 2016 im Mehrzwecksaal ORANGE Schulhaus Schmitten

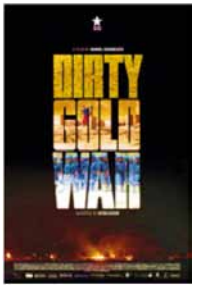
Gesund sein!	Nur Krankenkassenprämien bezahlen genügt nicht um
Gesund bleiben!	gesund zu sein, gesund zu bleiben und wenn Du krank
Krankheit heilen!	wirst, um geheilt und dadurch wieder gesund zu werden!

Wie geht es Dir? Was tust Du damit Du gesund bist und vor allem gesund bleibst? Oder bist Du etwa krank? Kennst Du Deine Krankheit oder nur das Symptom? Willst Du nur das Symptom behandeln und versuchen mit der Krankheit zu leben oder willst Du die Ursache Deiner Krankheit finden und dann die Krankheit heilen? Hast Du Dich schon entschieden und kennst die Antworten auf diese Fragen?

Aldo Buchs selber an Krebs erkrankt und wieder geheilt, erklärt die Einflüsse zur Gesundheit und zeigt die Wirkungen gegen die Krankheit. An diesem Abend wirst Du viele neue Ideen erhalten, damit Du gesund bleiben kannst. Du wirst aber auch viele Vorschläge erhalten, um Krankheiten zu heilen und sicher vieles hören, was Du so noch nicht kennst. Heile Dich selber, einfach und unwahrscheinlich effizient!

Die KAB Deutschfreiburg organisiert diesen Abend für Dich, weil Du Dich für Deine Gesundheit interessierst. Auch Nichtmitglieder sind herzlich zu diesem sehr interessanten Anlass willkommen. Dieser Anlass ist für alle gratis und sehr hilfreich!

Einladung zu einem Filmabend



Am **Mittwoch, 2. März um 19.30 Uhr** sind Sie herzlich zu einem Filmabend im **katholischen Pfarreizentrum in Flamatt** eingeladen.

Der Dokumentarfilm **«Dirty Gold War» von Daniel Schweizer** erlaubt uns, einen Einblick in den Handel mit Gold zu werfen. Welche Konsequenzen hat dieser Goldrausch für die Menschen im Süden? Wie ist die Schweiz in dieser Industrie involviert? Gibt es überhaupt Fairtrade Gold? Wir werden an diesem Abend von Brasilien nach London über Peru bis nach Genf reisen.

Dauer des Films ca. 1 Stunde.
Danach Gelegenheit zum Austausch.

Hilfsprojekt Strassenkinderheim Casa Santa Marta in Peru

Sehr geschätzte Alle

Wir möchten Sie **herzlich** zum **Benefizabendessen** mit peruanischen Spezialitäten einladen. Der Abend wird umrahmt **mit Musik** aus Peru.

Es findet am 5. März 2016 um 18.30 Uhr in der Aula der OS Wünnewil statt.

Mit dem Erlös dieses Anlasses können wir die Arbeit in der **Casa Santa Marta** weiter unterstützen und den Kindern Hoffnung für die Zukunft geben.

Bitte melden Sie sich bis zum 2. März 2016 an bei:

Alfredo Santa Cruz: Tel. 079 531 91 82
Email: alfredo.santacruz@gmx.ch

Claudia Schlüchter: Tel. 079 564 81 23
Email: claudiasch@bluewin.ch

Mit freundlichem Gruss vom Team:

Maribel Burgos Schmid, Alfredo Santa Cruz,
Claudia Schlüchter, Norbert Talpas,
Margrit Winzenried

Ihre Liebe als Paar neu erleben

Diese Chance bietet ein Wochenend-Seminar für Ehepaare jeden Alters sowie nicht verheiratete Paare in fester Beziehung. Angesprochen sind Paare, die den Wunsch haben nach einer lebendigen und frohmachenden Beziehung, in der vor allem das persönliche Gespräch wieder einen guten Platz hat.

Der Kurs wird von einem erfahrenen Team geleitet. Er beruht auf katholischem Eheverständnis, setzt aber keine bestimmte Konfessionszugehörigkeit oder Glaubenshaltung voraus. Es gibt keine Gruppengespräche und Diskussionen.

Termine:	**29. April bis 1. Mai 2016 und 28. bis 30. Oktober 2016,** jeweils Freitag 18.00 bis Sonntag 17.30 Uhr
Ort:	Begegnungs- und Bildungszentrum Eckstein, Baar ZG
Kosten:	pro Paar Fr. 580.–

Information und Anmeldung:

Pia und Markus Mast-von Arx,
Unterfeldweg 84, 3053 Münchenbuchsee,
Telefon: 031 869 49 65,
e-mail: HYPERLINK «mailto:markus.mast@bluewin.ch» markus.mast@bluewin.ch

Frohe Ostern!

Mit Freude dabei!

Einsatzplan der Ministranten für den Monat März 2016

Samstag, 5. März
Hl. Messe
17.00 Uhr Yannik Schärli
Matteo Julmy
Jan Silvio Amacker
Timo Amacker

Sonntag, 06. März
Frühmesse
07.30 Uhr Lenard Aeschbach
Noe Zumwald

Sonntag, 13. März
Frühmesse
07.30 Uhr Nils Auderset
Mara Reidy

Hl. Messe
09.30 Uhr Carole Siffert
Anne-Line Joye
Marc Joël Stritt
Patrick Lottaz

Samstag, 19. März
Palmweihe
Hl. Messe
17.00 Uhr Lukas Jungo
Yannis Boutouchent
Jan Lehmann
Juliette Lehmann
Antonia Djoni
Yannik Schärli

Sonntag, 20. März
Palmsonntag / Palmweihe
Frühmesse
07.30 Uhr Marc Noël Stritt
Nikita Jungo

Donnerstag, 24. März
Hoher Donnerstag
Hl. Messe
19.00 Uhr Michael Schneuwly
Fabrice Schneuwly
Alessia Zosso
Carole Siffert
Patrick Lottaz

Karfreitag, 25. März
10.30 Uhr Karfreitagsliturgie für Familien

15.00 Uhr
Feier des Leidens und Sterbens Jesu Christi
Anne-Line Joye
Juliette Lehmann

Sonntag, 27. März
Ostern
Frühmesse
07.30 Uhr Andrea Rappo
Mara Reidy

Festgottesdienst
09.30 Uhr Noe Zumwald
Nikita Jungo
Michael Schneuwly
Fabrice Schneuwly
Yannis Boutouchent

Neu im Einsatz als Ministrant begrüssen wir ***Marc Noël Stritt.***

Wir wünschen dir viel Freude und Gottessegen für diesen wichtigen Dienst in der Kirche und auch in der Messdienerschar.

Unsere Verstorbenen

✞ **Regina**
Rossier-Jaquet, Grolley

Am 20. Oktober 1923 erblickte Regina, Tochter von Charles Jaquet und Maria Broiet, das Licht der Welt. Die Schule besuchte sie in Grolley. Nach Absolvierung der obligatorischen Schulzeit arbeitete sie in einem Haushalt und später in einer Cartonnage Fabrik in der Stadt Freiburg. Im Jahre 1944 lernte Regina ihren Ehemann Ferdinand Rossier kennen. Sie verliebten sich und heirateten zwei Jahre später, am 6. September 1946, in Grolley.

Für Grand-mama, so wurde sie liebevoll genannt, war es nicht leicht ihren bisherigen Wohnort zu verlassen um in den Sensebezirk zu ziehen. Weil sie praktisch kein Deutsch sprach, fiel es ihr schwer Fuss zu fassen. In Fillistorf bei Schmitten, wo ihr Ehemann zusammen mit seinem Vater einen grossen Landwirtschaftsbetrieb führte, war dagegen die Freude gross, eine so junge und hübsche Frau zu empfangen.

Regina wurde Mutter von vier Mädchen und drei Knaben. Auf die Unterstützung ihrer liebenswerten Schwiegermutter konnte sie leider nicht lange zählen. Diese starb im Herbst 1948. Nebst der eigenen Familie musste Regina sich auch um diverse Hofangestellte, ihren Schwiegervater und den schwer behinderten Schwager kümmern.

Mit gutem Gewissen zogen Regina und Ferdinand im Januar 1987 zurück nach Grolley, in das frisch renovierte Elternhaus von Regina. Ein gutes Gewissen deshalb, weil Betrieb und Haushalt in Fillistorf durch Sohn Francis und dessen Frau Elisabeth weiter geführt wurden. Ganze 24 Jahre durfte Regina mit ihrem Mann den Alltag in Grolley geniessen. Vor allem die Arbeit im Garten oder die Besuche von ihren Kindern und Enkelkindern bereiteten ihr grosse Freude. Diese wiederum freuten sich über Grand-mamas Kochkünste, besonders an der welschen Kilbi, der Benichon.

Im Herbst 2011 verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand. Dank der grossen Fürsorge ihrer Familie durfte Regina noch einig Monate zuhause verbringen. Kurz nach dem Weihnachtsfest wurden die gesundheitlichen Probleme so gross, dass sie sich in Spitalpflege begeben musste. Im Februar 2012 folgte die Verlegung ins Alters- und Pflegeheim von Givisiez. Dort haben sich die Pflegenden liebevoll um sie gekümmert.

Am 21. Oktober 2015, einen Tag nach ihrem Geburtstag, stürzte Regina so unglücklich dass sie mit der Ambulanz ins Spital geführt werden musste. Dort stellte man mehrere Verstauchungen und Brüche an den Rippen fest. Trotz starken Schmerzen durfte sie ein paar Tage später zurück ins Alters- und Pflegeheim. Ihr Gesundheitszustand verschlechterte sich aber zusehends. Am 6. Januar 2016 wurde unsere geliebte Grand-Mama von ihren Schmerzen erlöst.

Die Familie

Lydia
Grossrieder-Vögeli
Bodenmattstrasse 11

Lydia wurde am 18. Mai 1929 in Obermühletal bei Schmitten als Tochter von Fritz und Yvonne Vögeli geboren.

Sie besuchte sieben Jahre die Primarschule in Schmitten und ein Jahr das Institut Sacré Coeur in Estavayer-le-Lac. Anschliessend arbeitete Sie in der Knopffabrik in Bern. Auch im Haushalt der Familie Mülhauser in Obermühletal war sie tätig und später bei der Firma Wander in Neuenegg.

Im September 1946 traf sie ihren Sepp an der Murtenkilbi. Am 10. Juni 1950 feierten die beiden Hochzeit.

In Schmitten bauten sie 1950 gemeinsam mit ihren Eltern ihr neues Heim, wo 1951 und 1955 ihre Söhne Bruno und Beat geboren wurden. Hier verbrachten sie viele gemeinsame und glückliche Jahre.

Lydia war immer eine lebensfreudige, aufgestellte Frau die sehr gerne an den Treffen der Maienkätzli (Schmittener-Frauen die im Mai Geburtstag haben) teilnahm und sich aktiv im Samariterverein engagierte, wo sie über mehrere Jahre als Sekretärin tätig war.

Sie liebte ihre Familie von Herzen. Die Familie Ihres Bruders Thury bei der sie auch gerne Hütedienste wahrnahm, stand ihr ebenfalls sehr nahe. Ihre Nichten und Neffen und deren Kinder waren für sie immer wie ihre eigenen Kinder und Grosskinder.

Gar manche Kerze hat sie in der Kirche von Schmitten für ihre Lieben geopfert.

Ihr grösstes Hobby galt dem Garten, den sie mit Sepp mit viel Eifer und Energie bestellte. Zu hunderten von Blumen und grosse Mengen von Gemüse wurden gepflanzt und später mit Freude an die Söhne, Verwandten und Bekannten verschenkt.

Lydia war immer mit all ihrer Energie für ihren Mann, ihre Eltern, ihre Kinder und Grosskinder da und unterstützte diese wo sie nur konnte. Ja sie war wirklich eine gute und treue Seele.

1986 wurde die Idylle im trauten Heim in Schmitten durch den Tod ihrer Mutter Yvonne getrübt. Auf dem Totenbett versprach sie ihrer Mutter für ihren Vater bis zu seinem Lebensende zu sorgen, was bei Gott nicht eine einfache Aufgabe war. 1991 verstarb ihr schwer pflegebedürftiger Vater.

Als sich Lydia eine verdiente Entlastung erhoffte, machten sich nicht lange darauf mit der Polyarthritis-Erkrankung von Sepp schon die nächsten Wolken am Horizont bemerkbar. Auch diese Herausforderung nahm sie ohne Klage und mit viel Geduld an.

Im April 2004 wurde sie selbst vom Schicksal getroffen. Ihre Ausstrahlung und Energie wurde von einer heimtückischen Krankheit in Kürze zerstört. So wurden die Rollen getauscht und es war nun Sepp, der sich um seine Lydia kümmern musste.

Leider verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand so rasch, dass sie im Herbst 2004 ins Pflegeheim Tafers eingeliefert werden musste.

Während drei Jahren besuchte sie Sepp jeden Tag im Pflegeheim. 2007 entschied er aus gesundheitlichen Gründen auch in das Pflegeheim einzutreten. Dort verbrachten sie auf derselben Abteilung mit einer sehr guten Betreuung weitere, den Umständen entsprechend glückliche Jahre.

Der Gesundheitszustand der beiden verschlechterte sich zunehmend. Sepp starb am 24. Januar 2012.

Die letzten vier Jahre musste Lydie mit ihrer schweren Krankheit leben und es wurde ihr viel abverlangt. Am 19. Januar 2015 ist sie von ihren Beschwernissen erlöst worden.

Wir danken dem Pflegepersonal in Tafers für die wertvolle und unermüdliche Betreuung und allen die unsere Mutter auch in den letzten Jahren noch besucht haben für ihre Treue.

Die Familie

Regionale Fachstelle für Jugendseelsorge

sandra.vetere@kath-fr.ch | andrea.neuhold@kath-fr.ch | raphael.grunder@kath-fr.ch | 079 963 98 67 | www.kath-fr.ch/juseso | www.facebook.com/juseso.deutschfreiburg

Jugendkreuzweg – findet am 25. März, 17.00 Uhr, in der Kirche Wünnewil statt.

Forum Jugendseelsorge am 20. April, 19.30 bis 22.00 Uhr im Bildungszentrum Burgbühl – Krisenintervention bei Jugendlichen. Grenzen und Triage in der Jugendarbeit. Anmeldung an sandra.vetere@kath-fr.ch bis am 10. April.

Nationaler Weltjugendtag vom 8.–10. April in Schaffhausen – willst Du mit der «fribourg-goes-schaffhausen» Gruppe an den nationalen Weltjugendtag reisen? Dann melde Dich bei fribourg@weltjugendtag.ch bis am 31. März. Mehr Infos unter www.weltjugendtag.ch.

Internationaler Weltjugendtag in Krakau – möchtest du im Juli 2016 mit anderen Jugendlichen an den internationalen Weltjugendtag in Krakau (Polen) reisen? Anmeldung bis 15. März bei fribourg@weltjugendtag.ch. Weitere Infos: www.kath-fr.ch/juseso/reisen/weltjugendtag_polen.

Regionales Ministrantenfest – am 10. September 2016 ist es nach vier Jahren wieder soweit. Alle Ministrantinnen und Ministranten aus Deutschfreiburg sind eingeladen, einen Tag mit Spiel, Spass und gemeinsamer Feier zu verbringen. Wer daran teilnehmen möchte, meldet sich bei den verantwortlichen Personen in der Pfarrei für Ministrantenpastoral oder bei andrea.neuhold@kath-fr.ch.

Centre Sainte-Ursule

rue des Alpes 2, Freiburg | www.centre-ursule.ch | 026 347 14 00

Do., 10. März, 19.45 bis 21.15 Uhr, Centre Sainte-Ursule
Meditation mit Bernard Grandjean.

Mo., 14. März, 18.00 bis 19.00 Uhr, Centre Sainte-Ursule
Zen-Meditation mit Diane Hyoz-Bourque und Roland Stähli

Weitere Veranstaltungen auf der Homepage

Bibelgruppen Immanuel Freiburg

bif-info@gmx.ch

Mi., 16. März 2016, 19.30 bis 21.30 Uhr,
Centre Sainte-Ursule (Python-Platz)
Gewalt im Alten Testament
Vortrag und Diskussion mit Pater Adrian Schenker, em. Prof. Altes Testament

Fachstelle kath. Behindertenseelsorge Deutschfreiburg

Postfach 166, 1707 Freiburg | Bernadette und Bernhard Lütolf-Frei | behindertenseelsorge@kath-fr.ch www.kath-fr.ch/behindertenseelsorgel 032 614 47 04

Sa., 12. März 2016, 17.00 Uhr, Kath. Kirche Flamatt
Familiengottesdienst mit anschliessendem Imbiss

Fachstelle Erwachsenenbildung QuerWeltEin

Bildungszentrum Burgbühl, Postfach 46, 1713 St. Antoni | 026 495 11 24 | www.kath-fr.ch/bildung | bildung@kath-fr.ch

Mo., 7. März 2016, 19.30 bis 22.00 Uhr, Burgbühl
Von Menschen und Bäumen: Bibel erfahren im Bibliodrama, Thema: «Wo bist du?» Genesis 3
Leitung: Rita Pürro Spengler, QuerWeltEin,
Organisation: QuerWeltEin, Bibelwerk Deutschfreiburg
Kostenbeitrag: Fr. 20.–, Mitbringen: eine Bibel, evt. warme Socken, Anmeldung bis 1. März: bildung@kath-fr.ch oder auf www.kath-fr.ch/bildung

Di., 22. März 2016, 19.15 bis 21.15 Uhr, Treffpunkt hinter der Bruder-Klausen-Kapelle beim BZ Burgbühl
Abendmeditation zum Frühlingsanfang
Leitung: Marius Hayoz, QuerWeltEin

Bildungszentrum Burgbühl

Postfach 46, 1713 St. Antoni | 026 495 11 73 | www.burgbuehl.ch | info@burgbuehl.ch

Fr., 11. März 2016, 19.00 Uhr,
Seminarraum Labyrinth und Stube Burgbühl
Vernissage der Bilderausstellung mit Vreny Stulz, Bösingen
Dauer der Ausstellung: 11. März bis Ende August 2016
Organisation: Marius Hayoz, Leiter Burgbühl

Sa. und So., 12. und 13. März 2016,
jeweils 09.00 bis 16.00 Uhr
Lass Farben fliessen: Aquarellkurs
Leitung: Dora Küng-Cadegg, Schmitten
Kurskosten: Fr. 150.– (ohne Kursmaterial) plus zwei Mittagessen à ca. Fr. 25.–, bar vor Ort zu begleichen.
Anmeldung bis 1. März an das Sekretariat Burgbühl.

Kath. Frauenbund Deutschfreiburg

Postfach 46, 1713 St. Antoni | 026 495 11 73 | www.burgbuehl.ch | info@burgbuehl.ch

Sa., 16. April 2016, 9.00 bis 16.00 Uhr, Burgbühl
Damit die Freude bleibt. Frauentag im Burgbühl
Leitung: Maria Weibel-Spirig, Erwachsenenbildnerin, Stans
Organisation: Katholischer Frauenbund Deutschfreiburg
Kosten: Vorstandsmitglieder und Freiwillige im Ortsverein kostenlos, Mitglieder des Frauenbundes Fr. 40.–, weitere Interessierte: Fr. 60.–; Mittagessen Fr. 25 .–
Verbindliche Anmeldung bis 22. März:
Isabelle Amacker, Wünnewilstr. 11b, 3185 Schmitten, 026 496 06 08, isabelle-mario@hispeed.ch

Westschweizer Lourdes-Wallfahrt

Zur Westschweizer Lourdeswallfahrt lädt Pfarrer Beat Marchon, Kranke und Gesunde vom So., 8. bis Sa., 14. Mai 2016, ein. Anmeldungen bis zum 5. März 2016! Telefon 026 495 11 31. Flyer finden Sie auch in den Kirchen.

Ökumenische Weltgebetstagsfeier

Ein Fenster zur Welt, ein Blick nach Kuba

Weltweit treffen sich jeweils am ersten Freitag im März Frauen, Männer und Kinder zur ökumenischen Feier des Weltgebetstages, dieses Jahr vorbereitet von Frauen aus Kuba unter dem Titel «Wer ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf».

Seit Beginn der US-kubanischen Annäherung Ende 2014 ist das sozialistische Kuba wieder in den Fokus der internationalen Aufmerksamkeit gerückt. Seit jeher fasziniert und polarisiert Kuba, ist Projektionsfläche für Wunsch- oder Feindbilder. Wie aber sehen kubanische Frauen ihr Land? Welche Sorgen und Hoffnungen haben sie angesichts der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche?

Paradies im Umbau

Von der «schönsten Insel, die Menschenaugen jemals erblickten», soll Christoph Kolumbus geschwärmt haben, als er 1492 im heutigen Kuba an Land ging. Mit subtropischem Klima, langen Stränden und ihren Tabak- und Zuckerrohrplantagen ist die Insel ein Natur- und Urlaubsparadies. Seine 500-jährige Zuwanderungsgeschichte hat eine kulturell und religiös vielfältige Bevölkerung geschaffen.

Nach der Revolution von 1959 wurde Kuba ein sozialistischer Staat, es folgte eine jahrzehntelange Isolierung der Insel – samt von den USA verhängter Blockade. Anfang der 1990er Jahre brach die Sowjetunion zusammen, die Kuba durch Waren und Finanzhilfe unterstützt hatte. Der Karibikstaat erlebte eine tiefe wirtschaftliche und soziale Krise. Seitdem wächst die Ungleichheit, das lange Zeit vorbildliche Bildungs- und Gesundheitssystem ist gefährdet.

Frauenalltag

Seit der Revolution sind Frauen und Männer rechtlich gleichgestellt, Kuba gilt hier international als Vorbild. Im privaten Alltag jedoch klaffen Ideal und Wirklichkeit oft himmelweit auseinander und es herrschen patriarchale Rollenbilder des Machismo vor. Die meist Vollzeit berufstätigen Kubanerinnen sind oft allein verantwortlich für Haushalt, Kinder und die Pflege Angehöriger. Die Folgen des gesellschaftlichen Umbruchs treffen sie besonders hart.

Zukunftsperspektiven

Ein gutes Zusammenleben aller Generationen begreifen die kubanischen Weltgebetstagsfrauen als Herausforderung – hochaktuell in Kuba, dem viele junge Menschen auf der Suche nach neuen beruflichen und persönlichen Perspektiven den Rücken kehren.

Gebet und Solidarität

Der Gottesdienst der Frauen aus Kuba erzählt uns von ihrer Situation, ihrem Alltag und ihren Hoffnungen. Er endet mit einem Segen, der uns mit ihnen verbindet:

Gott segnet uns
beim Anbruch jeden neuen Tages
und sendet uns aus,
den Kindern Aufmerksamkeit zu schenken,
mit Gebet, Glauben, Ausdauer und Freude.
Uns wird der Segen geschenkt
und wir nehmen den Auftrag an,
die Kinder zu behüten.
Im Gebet feiern wir das Wunder allen Lebens.
Die helle Stimme der Frauen vereint uns
und lädt uns ein, das Leben zu empfangen:
Wir nehmen Jesus auf. Amen

Die diesjährige Kollekte kommt Projekten zugute, welche Frauen und Mädchen eine Perspektive in ihrem Leben geben. Der Schwerpunkt liegt dabei bei Bildung, Gesundheitsförderung und ökonomische Befähigung zur Verbesserung des Lebensunterhaltes.

Folgen Sie der Einladung aus Kuba

Schauen Sie in der Agenda Ihrer Pfarrei oder Seelsorgeeinheit nach, wann bei Ihnen oder in der Umgebung der Weltgebetstag gefeiert wird und lassen Sie sich auf dieses vielfältige und vielschichtige Land ein.

Rita Pürro Spengler
Katholischer Frauenbund Deutschfreiburg

Zum fünften Fastensonntag – 13. März 2016

Was Männer sich erlauben, soll Frauen nicht verboten sein?

Man muss sich die Szene vorstellen: Am Morgen hat sich Jesus in den Tempel begeben, die Leute laufen zusammen, er hat sich gesetzt, er spricht zu ihnen. Ein interessiertes Publikum, darunter aber auch solche, die ihn beargwöhnen. Joh 8, 1–11

Plötzlich ein Tumult! Einige Männer zerren eine Frau vor Jesu Füsse. Auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt! So wenigstens lautet die Anschuldigung derer, die sich im Gesetz auskennen: Pharisäer und Schriftgelehrte. Sie haben die Frau hergeschleppt. Ein «Fall» für Jesus. Mal sehen, wie er damit fertig wird. Wenn er sich verhaspelt in den äusserst komplizierten Ehegesetzen, dann können sie auch ihn vor eine richterliche Instanz zitieren. Doch Jesus tappt nicht in diese Falle. Alles entwickelt sich ganz anders als die Ankläger es sich vorgestellt hatten. Jesus bückt sich und schreibt irgendetwas in den Sand. Die ganze Angelegenheit scheint ihn zu nerven. Oder zu langweilen? Er ignoriert die Fragesteller, die wissen wollen, was mit dieser sündigen Frau zu geschehen habe. Das Gesetz jedenfalls sagt: Steinigung!

Wenn ich heute – als Frau – diese Geschichte unbefangen lese, kommen mir noch ganz andere Fragen, nämlich: Zu einem Ehebruch gehören doch zwei! Wo ist denn der Mann? Konnte er sich gerade noch aus dem Staub machen? Oder haben die Herren der Aufsichtsbehörde ihn springen lassen? Das wäre ja geradezu kriminell! Doch niemand macht das – im Anblick der überführten Frau – zum Thema, auch Jesus nicht. Irgendetwas stimmt hier nicht. Da ist Ungerechtigkeit im Spiel.

In Sachen Ungerechtigkeit ist Jesus stets äusserst sensibel zugunsten der Benachteiligten. Hüllt er sich aus taktischen Gründen so hartnäckig in Schweigen? Hält er am Ende der Frau noch die Stange? – Weiterhin mit Fragen bedrängt, gibt er schliesslich nur einen einzigen Satz von sich: «Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.» – Es muss eine peinliche Stille eingetreten sein. Einer nach dem andern schleicht davon. Und Jesus? Toleriert er den Ehebruch der Frau? So im Sinne von: Was Männer sich erlauben, soll Frauen nicht verboten sein? Wohl kaum!

Letzte Szene: Jesus bleibt allein mit der Frau zurück. Sein letztes Wort: «Frau, hat dich niemand verurteilt? Dann werde auch ich es nicht tun. Aber sündige nicht mehr.» Und damit entlässt er die Frau in ihre Freiheit, nachdem der sündige Mann sich die Freiheit auf seine Art bereits genommen hatte. Die Frau erhält die Chance für einen Neuanfang. Dem Mann bleibt die Scham.

kath.ch – Ingrid Grave

Christus und die Ehebrecherin
(fol. 46v),
Codex Egberti (um 980)
Quelle: Gunther Franz (Hrsg.).
Der Egbert Codex. Das Leben Jesu.
Darmstadt 2005, S. 140.

Palmsonntag, 20. März 2016

Der Preis für die Gerechtigkeit

Die Stimmung in den Texten am Palmsonntag ist sehr wechselhaft: vom triumphalen Einzug in Jerusalem bis hin zur Tragik der Passion von Lukas. Die Länge der Texte ist für die Zuhörenden sehr anspruchsvoll. Es bleibt kaum Zeit für eine Auslegung.

Die Aussage des Hauptmanns (Lk 23,47) «Wirklich, dieser Mensch war gerecht», ist eine Schlüsselaussage.

Das Wort «gerecht» ist bis heute auch ein sozialer Schlüsselbegriff geblieben; denn Gerechtigkeit ist Zentrum und Stütze eines jeden Gemeinwesens. Manchmal wünschten wir uns mehr Menschen, Politiker und Unternehmer, welche die Gerechtigkeit leben. Wir brauchen Gerechtigkeit, damit wir weniger Unrecht begehen.

Weil Jesus als «gerechter» Mensch ohne weltliche Macht gelebt und gewirkt hat, hat er sich angreifbar gemacht. Davon erzählt die Passion. Jesus wird als geduldiger Märtyrer dargestellt, der viele Misshandlungen über sich ergehen liess. Eine Besonderheit von Lukas ist, dass Simon von Cyrene das Kreuz hinter und nicht vor Jesus trägt. Er trug nicht das ganze Kreuz, wie dies bei Kreuzwegen oft dargestellt wird, sondern nur den Querbalken.

Jesus sucht während des Leidensweges durch sein Verhalten Gegner und Unbeteiligte zu gewinnen: durch die Heilung des abgeschlagenen Ohres, durch die Vergebung am Kreuz. Jesus bittet für seine Henker, und der gerechte Schächer wird sogar das Los mit ihm teilen. Jesus stirbt in Gottergebenheit mit den Worten von Psalm 31: «Vater, in deine Hände lege ich mein Leben».

Jesus Gerechtigkeit und damit seine Unschuld werden mehrmals festgestellt (Lk 23,41.47). Sein Verhalten gegenüber dem Schächer zeigt, dass es für eine Bekehrung nie zu spät ist.

Gerechte Menschen müssen sich oft gegen Vorwürfe wehren. Die Vorwürfe gegen Jesus waren: er hetze das Volk zu Unruhe auf (Lk 23,2), Jesus habe die Kaisersteuer abgelehnt. Dieser Hinweis zeigt, dass das Zielpublikum des Lukas die Heidenchristen in Rom waren. Als wichtigster Zeuge für die Unschuld Jesu wird der römische Stadthalter Pilatus angeführt. Es sollte eine Entlastung der Christen in Rom sein.

Lukas teilt die Juden ein in «das Volk» und «die Frauen». Die Frauen fordert Jesus auf, nicht über ihn, sondern über die eigenen Kinder zu trauern. Die Klage über die Toten in Palästina ist bis heute eine öffentliche Sache der Frauen.

Zum Schluss: Der Gerechte wurde wie ein Verbrecher behandelt. Menschen, welche heute Gerechtigkeit leben – das ist die Aufgabe der Nachfolge Jesu – laufen Gefahr, dass sie ungerecht behandelt werden.

kath.ch/Jakob Hertach /Foto Sr Catherine

AZB
CH - 1890 Saint-Maurice
LA POSTE

Seelsorgeteam der Seelsorgeeinheit

Pfarrer Paul Sturny	Pfarramt Wünnewil, Kurgässli 2	026 496 11 38
Vikar Nazar Zatorsky	Chemin de l'Abbaye 2, Freiburg	076 507 00 71
Brigitta Aebischer Pfarreibeauftragte Bezugsperson	Pfarramt Ueberstorf, Kurgässli 12	031 741 02 61
Norbert Talpas, Pastoralassistent	Pfarramt Flamatt, Austrasse 11	031 741 06 24
Aurelia Arcanjo Helfer Jugendseelsorgerin	Pfarramt Schmitten, Gwattstrasse 3 jugend.unteresense@gmail.com	078 831 83 27
Rosmarie Bürgy	Bernstrasse 68, Flamatt	031 741 40 71

Adressen und Telefonnummern der Pfarrei

Pfarramtsekretariat Reservationen BGZ	**Di, Mi und Fr 8.30 bis 11.30 Uhr** Gabriele Zurbriggen-Manz, Gwattstrasse 3 sekretariat@pfarrei-schmitten.ch	**026 496 11 50**
Sakristan	Markus Zurkinden, Bagerstrasse 9	026 496 27 21 / 079 707 72 06
Pfarreipräsident	Norbert Lehmann, Berg 145	026 496 34 94
Pastoralgruppe		
Krankenkommunion	Rosmarie Lehmann, Bagerstrasse 11	026 496 21 43
Kindergottesdienst	Christa Rappo, Bagerstrasse 11 B	026 497 93 40
Cäcilienverein	Arno Fasel, Kreuzmattstrasse 22	026 496 19 45
Frauen- und Müttergemeinschaft	Imelda Zosso, Präsidentin, Oberstockerli 5	026 496 23 54
JuBla	David Kolly, Schlossmatte 54, Scharleiter	079 629 21 11
Arbeiterverein (KAB)	Mario Amacker, Präsident, Wünnewilstrasse 11 B	026 496 06 08
Landfrauenverein	Marianne Jungo, Präsidentin, Lanthen 171	026 496 13 48
Missionsgruppe	Trudy Lehmann, Filistorf 5	026 496 13 78
Vinzenzgemeinschaft	Hermann Boschung, Kaisereggstrasse 2	026 496 25 66

Weitere nützliche Angaben wie Email-Adressen oder Kontaktangaben zu den Pfarrvereinen finden Sie auf unserer Webseite www.pfarrei-schmitten.ch.

Saint-Augustin